

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 30 (1951)
Heft: 7

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher

Autor: V.G. / W.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kontinuum stellen und eine Abwehr gegen Spezialisierung als Vorwand von Ignoranz, Vorurteilen und Bürgerkriegen bilden. Die erste schauerliche Illustration von zwei zeretzten Boxergesichtern enthüllt unsern Kannibalismus — den es zu überwinden gilt. Über die Beziehung der *britischen Intellektuellen von heute zur Welt* schreibt Stephen Spender in «*The Twentieth Century*» (892), das zu den lesenswertesten Zeitschriften Englands gehört. — Über die deutsche Frage schreiben Robert d'Harcourt in der «*Revue de Paris*» (6), über die französische Rheinlandspolitik die «*Historische Zeitschrift*» (171/1), über die geistige Lage Deutschlands Rudolf Pechel in «*Civitas*» (10).

Felix Stössinger

Hinweise auf neue Bücher

Deutschland in Zahlen. 360 Seiten. Wirtschaftswissenschaftliches Institut der Gewerkschaften. Bund-Verlag, Köln 1951.

Über die Zustände, die sich in Deutschland unter dem Naziregime, während des zweiten Weltkrieges und seit Beendigung desselben herausgebildet haben, sind wir immer noch sehr spärlich unterrichtet. Die vorliegende Publikation ist deshalb zu begrüßen. Sie ist mit Sorgfalt zusammengestellt und bietet wertvolle Unterlagen für gleichsam quantitative und qualitative Analysen der sozialen Verhältnisse Westdeutschlands. So orientiert eine Tabelle auf Seite 18 über den *Frauenüberschuß*, der in allen Altersgruppen in Erscheinung tritt: auf 1000 Männer kommen bei den 25—30jährigen nicht weniger als 1676 Frauen. Auf Seite 47 finden wir Zahlen über die im westdeutschen Bundesgebiet stark zunehmende *Arbeitslosigkeit*: 1946 waren 820 000 Personen arbeitslos, 1949 dagegen schon 1 558 000. In der sowjetischen Zone wird eine Abnahme von 399 000 auf 323 000 registriert. Die *Produktivität* der Arbeit in der Industrie ist im Wachsen begriffen; der Index (1936 = 100) stand im April 1948 auf 64,5 und im September 1950 bereits auf 98,0. Interessanten Einblick in die Kleinhandelspreise der sowjetischen Zone gewähren die Tabellen auf Seite 104 ff. Es läßt sich feststellen, daß die Preise für Lebensmittel, die im Rahmen der Rationierung bezogen werden, steigen, während die Preise für nichtrationierte, in HO-Läden bezogene Nahrungsmittel gesenkt werden. So ist rationierte Butter von 3,6 auf 4,2 Ostmark pro kg verteuert, unrationierte Butter von 24,0 auf 12,0 Ostmark herabgesetzt worden. Aufschlußreich ist auf Seite 121 die Gegenüberstellung der *Reallöhne* der Industriearbeiter in Großbritannien und in Deutschland. Während der englische Arbeiter in der Zeit von 1914 bis 1949 einen ununterbrochenen Aufstieg von 25,3 auf 43,0 Schilling (Kaufkraft des Jahres 1914) absolviert hat, ist dem deutschen Arbeiter ein Abstieg von 29,04 Mark (1914) auf 18,75 Mark (1948) beschieden gewesen. Die Folgen der neoliberalistischen Wirtschaftspolitik des Kabinetts Adenauer lassen sich aus den Tabellen auf Seite 128 eindeutig ablesen. Im Juni 1948 bezifferten sich die Gewinne der industriellen Unternehmungen (1936 = 100) auf nur 23, im September 1950 dagegen schon auf 386. In derselben Zeit ist die Lohnquote der Arbeiter und Angestellten von 83 auf 35 gesunken! Laut Tabelle auf Seite 139 beziehen 20 Prozent aller Industriearbeiter Wochenlöhne zwischen 11 und 40 Mark, weitere 55 Prozent Wochenlöhne zwischen 40 und 70 Mark. Nur ein Viertel aller Arbeiter verdient wöchentlich mehr als 70 Mark.

Auf Seite 5 wird die Zahl der «abgewanderten und umgekommenen Juden» auf nur 200 000 geschätzt. Diese Angabe ist viel zu gering und als Relikt der Nazipropaganda zu bewerten, ebenso wie der Ausdruck «Sudetengau».

V. G.

Albert Camus: Der Fremde. 150 Seiten. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1951.

In seinem Roman «Die Pest» hatte der französische Schriftsteller Albert Camus in epischer Breite das kollektive Schicksal einer Stadt geschildert, die von der (zugleich als Symbol gemeinten) Pest befallen wird. In der sehr knappen, konzentrierten Erzählung

«Der Fremde» geht es um das Schicksal eines Einzelnen – aber um ein Schicksal, das morgen dir oder mir zustoßen kann und das wiederum nicht nur um seiner selbst willen erzählt wird, sondern zugleich seines symbolhaften Sinnes wegen: der «Held», der ein absolut durchschnittliches, ereignisarmes Leben eines kleinen Angestellten lebt, kommt durch fast zufällige äußere Umstände dazu, einen Menschen zu töten. Die mit psychologischem Realismus erzählte Gerichtsverhandlung stellt diese Tat in einen Zusammenhang, in den sie gar nicht gehört: aus dem Verhalten des Täters bei andern Geschehnissen, vor allem beim Tode seiner Mutter, die kurz zuvor gestorben ist, werden Schlüsse auf seinen Charakter gezogen, und auf dieser Basis – und weil er sich eigentlich nicht verteidigt – wird das Todesurteil gefällt.

Camus' Haltung gegenüber Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens findet in dieser Erzählung wiederum ihren Ausdruck. Aber auch wenn man sich nicht in diese etwas zweifelhafte philosophische Hintergründigkeit einlassen will, kann man das Buch einfach als eine hervorragend erzählte, psychologisch und soziologisch sehr interessante und aufschlußreiche Geschichte lesen, die wir nicht ohne echte Erschütterung und tiefe Anteilnahme aus der Hand legen werden. Die Übersetzung von *F. Hindermann* ist das Muster einer vorbildlich getreuen, dabei von bestem deutschem Sprachgefühl erfüllten Übertragung. W. F.

Hervé Bazin: Mit dem Kopf durch die Wand. Roman. Aus dem Französischen übersetzt von Werner v. Grünau. 367 Seiten. Verlag Gustav Kiepenheuer, Köln und Berlin 1950.

Arthur Gerane, labiler Sohn eines untadeligen Untersuchungsrichters in der französischen Provinz und einer erblich belasteten Mutter, die vor Jahren in den Freitod geflohen ist, gerät auf die schiefe Ebene: im ersten, dramatisch geballten Kapitel beobachten wir ihn, wie er ins Haus des Vaters, das er vor vier Jahren verlassen hatte, nächtlicherweise einbricht, um ein wenig Geld und das Auto zu rauben. Aber er will sich auch am Vater, dessen Korrektheit ihn irgendwie bedrückt, noch auf andere Weise rächen: aus purem Übermut läßt er ein paar richterliche Akten, die er auf dem Schreibtisch findet, in Flammen aufgehen – und gerade das löst das Verhängnis aus. Denn alles andere wäre noch irgendwie innerhalb der Familie abzumachen gewesen; der Verlust der Akten aber bringt die Amtsmaschine in Gang, und als «mildeste», das heißt für den Vater erträglichste Lösung wird der Sohn in einer Pflegeanstalt interniert...

Der weitere Inhalt des Buches ist Arthurs verzweifelter Kampf gegen die Mauern, die ihn umschließen, gegen die Ärzte, die Pfleger, mit Mitinternierten, die Behörden, die Familie – und im Grunde immer gegen sich selbst, gegen die Triebe, die ihn wieder und wieder ausbrechen und doch immer wieder, auch aus eigener Schuld, seine Freiheit verlieren lassen. Die Welt dieser Labilen und Kranken, dieser Irren und Halbirren – die Entwicklung, das Abgleiten, die trostlose Selbstausslöschung eines Menschen, der unter andern Bedingungen seinen Weg durchs Leben «normal» gegangen wäre: das wird in diesem Buch mit einer unerbittlichen Wahrheitsliebe dargestellt. Bazins Roman ist erbarmungslos; es wird uns nichts erspart, und kein falscher Trost wird uns angeboten. Aber es ist, wie die großartigen realistischen Filme der Franzosen, ein Meisterwerk, das uns nicht losläßt und dessen Geschehen uns buchstäblich bis in unsere Träume hinein verfolgt. Wieder ist ein junger französischer Autor mit einem Roman von ungewöhnlicher Dichte und Darstellungskraft und mit einer untadeligen, phrasenlos humanen Gesinnung überraschend hervorgetreten. Nein, der Roman ist noch nicht tot! W. F.